



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

04.03.1931 (Nr. 14)

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Einzelpreis 20 Pfg.

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26.
Fernsprecher Domsh. 258 78. Erscheint wöchentlich 2 mal.
Bezugspreis monatlich 0.92 RM einschließlich Bestellgeld.
Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)



Anzeigen: Die 10-gesp. Monopr. Seite 0.25 RM. Stellengef.
und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anzeigen 0.15 RM.
Erlaubnisse können nicht gestiftet werden, wenn das
Erscheinen irgendwie verhindert ist.

7 Staatsbibliothek
Breitenweg 44/45

Nr. 14

Mittwoch

4. März

1931

NSDAP-Sieg in Braunschweig.

Youngplan-Folgen. — Noch keine rote Mehrheit?

Letzter Schiffsneubau bei Blohm u. Voß.

Nationalsozialistischer Sieg in Braunschweig.

Ein neuer Sieg ist errungen. Trotz der schamlosen Hege gegen unseren Braunschweiger Minister Pg. Dr. Franzen, trotz der verzweifelten Anstrengungen der Bräunungs-Koalition, das Ansehen der nationalsozialistischen Bewegung herabzusetzen, hat die Braunschweiger Bevölkerung bei diesen Wahlen erneut ihr Vertrauen zu der NSDAP bewiesen. Und zugleich hat der Marxismus eine neue schwere Niederlage erlitten. Dies ist der größte Erfolg dieser Wahlen. Es ist der beste Beweis, wie leer die siegesbewussten Theorien der Marxisten-Genossen sind, wie völlig erfolglos ihr Feldzug für den „zweiten Mann“ geblieben ist. Auch in einer ihrer roten Hochburgen ist die SPD erneut vom nationalsozialistischen Freiheitswillen geschlagen worden. Besonders merkwürdig ist dies auch die bürgerlichen „Politiker“, die in den letzten Wochen noch vom „Vormarsch der Sozialdemokratie“ fafelten!

Braunschweig hat nationalsozialistisch gewählt! Das ist das Ergebnis dieses Sonntags. Das Volk hat gewählt — und es hat die Bewegung gewählt, die dem ganzen herrschenden System den Kampf angelegt hat. Wenn die SPD mit einem Aus 5 von 19 Stimmen verliert, so bedeutet das den Beginn vom Ende überhaupt, und zwar in einer ihrer Hochburgen.

Während einer Kommunalwahl spielen bekanntlich neben politischen Überzeugungen der Wähler auch lokale Verhältnisse eine Rolle; Ständes- und Berufsinteressen der betreffenden Stadt usw. Und trotzdem: die NSDAP ist vorwärtsgefahren inmitten des schärfsten Kampfes von allen Seiten gegen sie.

Die Sozialdemokratie stirbt, das anständige schaffende Volk erwacht. Der Kampf geht weiter.

Stadt Braunschweig:
Bei den Kommunalwahlen in der Stadt Braunschweig wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Sozialdemokraten	37 672	41 621	14	(20)
NSDAP	27 040	25 252	10	(—)
Kommunisten	12 236	8 828	4	(—)
Staatspartei	1 427	2 968	0	(1)
Deutschnationale	4 471	4 999	2	(—)
Nat. Einheitsliste	7 924	13 538	3	(—)
Mittelstand	6 200	3 606	2	(—)
Nationale Mitte	154	176	0	(—)

Im ganzen stehen 17 bürgerlichen Mandaten 14 sozialdemokratische und vier kommunistische gegenüber. Die Wahlbeteiligung betrug 85 v. H. Die Zahl der Stimmberechtigten belief sich auf 115 560.

Vorläufiges Gesamtergebnis:
Eine Zusammenzählung der vorläufigen Wahlergebnisse aus sämtlichen Kreisen und der Stadt Braunschweig ergibt folgendes Bild:

Sozialdemokraten	112 400	125 586
Kommunisten	26 114	20 988
Nat.-Sozialisten	80 017	67 762
Bürgerl. Einheitsliste	62 900	79 478

Das Gesamtergebnis ist für die NSDAP, also äußerst günstig. Fast 13 000 Stimmen gewonnen, das soll uns einmal eine andere Partei nachmachen. Die Sozialdemokraten verloren trotz aller Anstrengungen 13 000 Stimmen, während die Kommunisten 6000 gewannen. Der Gesamtverlust beider Marxistenparteien beträgt also 7000 Stimmen. Das ist ein hoch erfreuliches Ergebnis.

Man könnte nun also ohne besondere Anstrengungen:

1. die Ministergehälter mit sofortiger Wirkung auf höchstens 12 000 RM. herabsetzen,
 2. den verfallenen Wehrbeitrag abheben, insbesondere den Bau des vorgesehenen Panzerkreuzers,
 3. die Bräunungs- und Arbeiterverbände, namentlich die Krankenschein- und Arzneisteuer, Tabaksteuer usw. aufheben,
 4. die Besteuerung der großen Vermögen und Einkommen einschl. der Dividenden durchführen,
 5. die Arbeitslosigkeit nach dem „Höring'schen Programm beseitigen,
 6. die Dürren abbauen
- und vieles anderes mehr. Der Staat in Schönheit und Würde könnte sofort entstehen. Nun mal heran ihr Herren Bonzen. Löst eure Verpöndel der letzten fechtigen Jahre ein. Niemand kann euch hindern. Zeigt jetzt, daß ihr Arbeiterführer seid.

Handelt ihr jetzt nicht, dann seid ihr für alle Zeiten als Arbeiterbetrüger und Schwindler entlarvt.

Senatspräsident Grüner Nationalsozialist.

Nach Blättermeldungen ist der Senatspräsident am Preuß. Oberverwaltungsgericht Grüner, der bis zu seinem erfolgreichen Angriff gegen den preussischen Innenminister Albert Grzesinski Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war, nunmehr zur N. S. D. P. übergetreten.

Er erklärt, er sei deshalb der N. S. D. P. beigetreten, weil diese Partei nach seiner Ansicht allein die Partei der Sauberkeit und der Ordnung sei, die einen wahren nationalen Sozialismus durchführen werde.

Die Uebergelücklichen.

Bella gerant alii
Tu felix D. V. P. nubes

Den Kampf um Deutschlands Freiheit mögen andere führen, Du glückliche Deutsche Volkspartei heirate! Heirate die SPD, die „vielbegehrte Brautjungfer“, wie der marxistische Sprecher in der Bremerischen Bürgerschaft so neidisch sagte. Es ist zwar keine neue Heirat und insofern hat der Genosse Haack auch gar nicht recht. Was wir da kürzlich mit ansehen durften, war nur ein neuer Sturm der alten Liebe, die bekanntlich nimmer ruhet. Nun liegen sie sich wieder in den Armen, die nimmermüden bürgerlichen Wegbereiter des Marxismus und das rote ungebärdige Frollein. „Sie konnten voneinander nicht kommen, der Schlamme war gar zu tief“. Unseren Segen haben sie.

Wenn man in diesen Tagen die bürgerliche und marxistische Presse Bremens gelesen hat, so konnte man wieder einmal feststellen, wie verfallt und verbohrt doch das Denken jener Leute ist, deren Exponenten sich nun wieder gefunden haben, nachdem sie jahrelang unserer Stadt und darüber hinaus Deutschland zum Unfugen so treu und fest zusammengehalten haben. Jawohl, verfallt ist ihr Denken; denn die Herrschaften glauben wahrhaftig, wir Nationalsozialisten sind nur empört darüber, daß wir nicht auch einmal „mitmachen“ dürfen, daß wir nun von den hochdotierten Senatorenposten ferngehalten wurden. Es ist durchaus verständlich, daß die Herren so eigenartig denken und von sich auf andere schließen, denn für viele Gläubiger dieser Republik ist die Futtertripe das Alpha und Omega der Politik. Was man unter Bridern eben unter Politik versteht.

Nein, wir haben bestimmt kein Verlangen nach dem Fleischtöpfen, die das ausgehungerte Volk immer wieder neu zu füllen hat, damit man überhaupt „regieren“ kann. Daran mögen die Herren sich weiterhin glücklich tun, die all die letzten 12 Jahre so gierig daraus gefuttert haben.

Wenn wir Nationalsozialisten bereit waren, eine Regierung mit den nichtmarxistischen Parteien der Bremer Bürgerschaft zu bilden, wenn wir zu Konzeptionen bereit waren, die vom Standpunkt des Nationalsozialismus schwer zu tragen sind, so stehen wir uns dabei einzig und allein von dem Grundfakt leiten, alles zu tun, um dem am 30. Nov. spontan bedenkten Willen der bremischen Bevölkerung Ausdruck zu geben, ihren Wünschen gerecht zu werden und unsere Kraft einzusetzen in verantwortungsvoller Aufbauarbeit (nicht etwa weitzunurteilen) zum Wohle des bremischen Staates. Es ist, weiß Gott, auch für uns Nationalsozialisten einfacher, in der Opposition zu stehen und das Wirken der anderen unter die Lupe zu nehmen. Wir wissen auch, daß ein großer Teil unserer ältesten und treuesten Parteigenossen den Wunsch hegte, daß diese Verhandlungen scheitern möchten, aus der einfachen Erwägung heraus, daß wir Nationalsozialisten dort noch nicht endgültig reinen Tisch schaffen können, wo wir auf die „wohlwollende Unterstützung“ von Staatsparteiern und anderen Jubelgenossen angewiesen sind. Wir waren bereit, große, ja größte Opfer zu bringen, um den Interessen der bremischen Bevölkerung zu dienen. Es ist anders gekommen und das ist gut so.

Die Deutsche Volkspartei, die all die Jahre über durch Did und Düm mit den Marxisten gegangen ist, auf deren Schuldbonto Dawes und Young genau so verzeichnet sind, wie in dem Schuldbuch der Dolchstoß-Bonzen, wird bald ihr blaues Wunder erleben. Wir werden dafür Sorge tragen, daß dieses Staatsbott ihnen noch zum Prokrustesbett werden wird. Wir

Schwarzrote

Gefinnungsfreunde.

Zentrum lehnt Halbmaßnahmen am Volksstraßentag ab

Der Verfassungsausschuß des Preussischen Landtages lehnte am Donnerstag einen Antrag, am Volksstraßentag, den 1. März, die öffentlichen Gebäude auf halbmaß zu beflaggen, mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und des Zentrums ab.

Arm in Arm mit den Marxisten beider Schattierungen verweigert in Preußen das Zentrum den Gefallenen des Weltkrieges die selbstverständliche Ehrung. So weit ist also das allerchristliche Zentrum bereits geknien. Was sagen unsere katholischen Volksgenossen dazu, insbesondere die, die einen Angehörigen im Kriege verloren haben?

Noch keine rote Mehrheit?

Die „Arbeiterfreundlichen“ Sozialdemokraten haben in den letzten Monaten in ihren Versammlungen und ihrer Presse immer behauptet, sie könnten ihre Forderungen nicht durchsetzen, weil die Marxisten im Reichstage nicht die Mehrheit hätten. Wie verhält sich denn das nun in Wirklichkeit?

Im Reichstage sitzen seit der Septemberwahl 1930 577 Abgeordnete. Nachdem die nationalsozialistische Opposition mit 151 Abgeordneten das „hohe Haus“ verlassen, beträgt die Gesamtzahl der für die Abstimmung in Frage kommenden Volksvertreter nur noch 426. Die roten haben davon allein 220 Sitze (Sozialdemokraten 143 und Kommunisten 77) und damit also die absolute Mehrheit.

werden die Herren freiden — furchtbar legal natürlich — daß ihnen die Knochen knaden.

Einer der marxistischen Wortführer hat in jener denkwürdigen und durch den neuen Umfall der Deutschen Volkspartei für immer gezeichneten Bürgerkriegs-Listung, das Wort von der Marneckschlacht der NSDAP. gesprochen und uns die baldige Endniederlage in Aussicht gestellt. Wir sind dem Herrn wirklich nicht böse; wir finden es nur geschmacklos, wenn ein Stappenhengst (siehe N.N. Nr. 2/3) und Vertreter jener Partei, auf deren Schuld, dank der Sabotage der notwendigen deutschen Kühlung vor dem Kriege, der unglückliche Ausgang jener Schlacht zurückgeführt werden muß, von der Marneckschlacht spricht. Es ist nämlich wirklich taktlos, im Hause des Gehentens vom Strid zu reden.

Wir stellen fest, daß jener Tag ein weiterer Sieg für die NSDAP. war und nichts anderes. Wir sind frei aller Bindungen und das werden die Herren bald spüren.

Die SPD. aber hat längst ihre Marneckschlacht hinter sich und sie nähert sich bereits dem 9. November ihres Zusammenbruchs, den wir Nationalsozialisten — wiederum außerordentlich legal — dieser Partei des Volksbetrugs bereiten. Dann werden die Bonzen ihr Canape erleben und mit unwiderstehlicher Faust werden wir dann auch das bürgerliche Gepons der roten „Bratungsjung“ aus dem Bette holen. An jenem Tage möchte ich kein Volksparteiler sein.

Im Spiegel der S. P. D. - Zentrums - Diktatur. Stilllegungen in der Tabakwarenindustrie. Bereits rund 50000 arbeitslose Tabakarbeiter.

In Auswirkung der Tribunalverordnung vom 1. Dezember 1930, die ein brutales Belastung des Tabaks und der Tabakerzeugnisse gebracht hat, sind bereits am 1. Januar 1931 sechsundachtzig Zigarrenfabriken stillgelegt worden. Das Organ des Deutschen Tabakarbeiterverbandes ist die Wochenzeitschrift „Tabakarbeiter“. In Nr. 5 dieser Zeitung vom 31. Januar 1931 finden wir einen Aufsatz des folgenden Inhalts:

„45 512 arbeitslose Verbandsmitglieder. Das ist das geradezu niederschmetternde Ergebnis einer Zwischenerhebung, die der Deutsche Tabakarbeiter-Verband Mitte Januar 1931 veranstaltet hat. Von 70 589 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren nicht weniger als 64,47 v. H. völlig arbeitslos, während 11 259 oder 15,95 v. H. verkürzt arbeiten mußten. Vier Fünftel aller Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes waren demnach Mitte Januar entweder völlig arbeitslos oder mußten verkürzt arbeiten.“

Da das Ergebnis der statistischen Zwischenerhebung erst kurz vor Redaktionsschluß zusammengestellt wurde, müssen wir mit seiner kritischen Würdigung bis zur nächsten Woche warten. Für diesmal seien nur noch die Verhältniszahlen der Arbeitslosen und Kurzarbeiter aus den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie mitgeteilt. Von je 100 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren:

in der Zigarrenbranche 81,14 Arbeitslose, 3,69 Kurzarbeiter, zusammen 84,83;
in der Zigarettenbranche 23,14 Arbeitslose, 49,64 Kurzarbeiter, zusammen 72,78;
in der Rauteabakbranche 13,16 Arbeitslose, 53,60 Kurzarbeiter, zusammen 66,76;
in der Rauch- und Schnupftabakbranche 55,94 Arbeitslose, 0,94 Kurzarbeiter, zusammen 56,88.“
Bei den genannten Zahlen ist zu bedenken, daß es sich nur um solche Arbeitslose handelt, die dem Deutschen Tabakarbeiterverband angehören. Die wirkliche Zahl der arbeitslosen Tabakarbeiter ist demnach wesentlich höher als 45 512. Aus einzelnen Arbeitsamtsbezirken wird bekannt, daß im Arbeitsamtsbezirk Kassel 6200, im Arbeitsamtsbezirk Gießen 4800, im Arbeitsamtsbezirk Mülhausen in Thüringen 3400 Tabakarbeiter am 1. Januar 1931 entlassen worden sind.
(Wirtschaftl. Beobachter Nr. 8 v. 14. 2. 31.)

Der letzte Schiffbau bei Blohm und Voß.
Hamburg, 2. März. Mit dem Stapellauf der „Savarona“ ist der letzte Neubau auf der Werft von Blohm u. Voß zu Wasser gelassen worden. Die Werft hat kein weiteres Schiff mehr in Auftrag. Seit den ersten Jahren nach der Gründung der Werft ist ein solcher Fall völlig fehlender Beschäftigung im Neubau nicht mehr vorgekommen.

SPD. und Reichsbanner sammeln Kriegserinnerungen.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. med. Moses hat in der SPD.-Presse einen Aufruf an seine „Getreuen“ erlassen, ihre Kriegs-Erlebnisse zu schildern und zum Abdruck in der Parteipresse zu veröffentlichen. Ausgerechnet Herr Dr. med. Moses!!! Wahrscheinlich genügt ihm nicht die Stibenten-Remarque, Wand, Feind, Mann usw. und er will sich nun, nach 12 Jahren, — nachdem die Erinnerungen des Weltkriegs bei dem einen oder anderen seiner Parteigenossen je nach dem Grade der politischen Verheerung getrübt sind, — von seinen Genossen bezeugen lassen, daß die von ihm und der SPD. nebst Anhang seit Jahren gepredigte Kriegsdienstverweigerung und somit die Verneinung des Wehrgeankens zur Tugend eines Volkes, daß von einem bis an die Zähne bewaffneten haßwütigen Feinde umschlossen ist, gehört. Das hätte Herr Dr. Moses lieber nicht tun sollen! Denn wenn man die bisher geschilderten sogenannten „Selbst-

erlebnisse“ aus dem Weltkriege unter die Lupe nimmt, so muß man feststellen, daß bis auf die Schlußfolgerungen, die anscheinend von den politischen Redaktoren der SPD.-Presse den einzelnen Berichten angehängt sind — diese sind nämlich stets gleichlautend — aus der Mehrzahl der Berichte ein Frontkämpfererleben verbunden mit stillem Heldentum spricht, dessen sich Herr Dr. Moses und die sogenannten „Prominenten“ der hiesigen Partei-Bonzokratie schämen müssen.

„Der Krieg“ meine Herren Kriegsdienstverweigerer von der SPD., Reichsbanner usw. ist nichts für Leute mit schwachem Charakter, sondern es gehören wirklich starke Nerven und ein stahlharter Wille dazu, welche letztere Eigenschaften Sie anscheinend nur in der Bekämpfung ihrer Mitbürger, — die mit der von Ihnen seit 12 Jahren betriebenen Verfallungspolitik, (Dames-, Youngplan usw.) nicht einverstanden sind, — ala Hörsing, Seevering, Braun und Genossen zu entwickeln scheinen.

Wir alten Frontkämpfer, die den Krieg wirklich an der Front mitgemacht haben, kennen den Krieg in allen seinen Teilen und Auswirkungen und sind stolz darauf, unter Einsatz unseres Lebens und mit den Leibern unserer gefallenen Kameraden die Heimat vor den Schreden desselben bewahrt zu haben. Das „Front-Erlebnis“ ist etwas „Heiliges“ und kann nur der ernennt, der von dem bürgerlichen Geist noch nicht verunstaltet, sondern der weiß, daß er für seine Familie und sein Volk den Lebenswillen selbst unter dem Einsatz des „Höchsten“ seines Lebens zu erlösen und verteidigen hat.

Deshalb verehrt Herr Dr. Moses und verehrt Herr von der Sozialdemokratischen Partei, Reichsbanner usw. lassen Sie sich nur fleißig von Ihren Genossen „Front-Erlebnisse“ berichten! — Das kommende Dritte Reich und wir alten Frontkämpfer werden auch über diese „Kriegsdienstverweigerer“ zur Tagesordnung übergehen.

Eurondiplomatie.

Die deutschen Auslandsvertretungen leisten sich eine Personal-Inflation. Die Vergeltungszahlen sind für Madrid 10 zu 21, Paris 18 zu 55, Rom 18 zu 27 und Washington 13 zu 29 Köpfe. Die Gesamtzahl vermehrte sich von 1017 auf 1504 Köpfe. Die Kosten stiegen von 11,2 auf 30 Millionen. — Die Arbeit hat aber abgenommen. Weggefallen sind alle Heeres-, Flotten- und Kolonialfragen. Außerdem werden durch persönliche Besprechungen der Außenminister wichtige Dinge erledigt.

Die Bezüge Dr. Baades vor dem Untersuchungsausschuß über die Roggenfälschung.

Von befreundeter Seite wird uns aus dem Sitzungsbericht vom Freitag des Untersuchungsausschusses über die Roggenfälschung, folgender Abschnitt zur Verfügung gestellt, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Nach Ausdrucks des Vorsitzenden, Dr. Weber, des Abgeordneten Dr. Schifferer, verlas Staatssekretär Heulamp dann eine Erklärung des Reichsernährungsministers, in welcher zunächst erklärt wird, daß über die Bezüge von Dr. Baade völlig unrichtige Behauptungen aufgestellt worden seien. Die deutsch-böhmische Roggenkommission sei auf Grund eines Staatsvertrages zwischen Deutschland und Polen gebildet worden. Zu ihren Aufgaben leisteten weder das Deutsche Reich noch Polen Aufschüsse. Die Provisionen betragen 10 je Doppelzentner. Der von deutscher Seite gestellte 1. Vorsitzende der Kommission, Dr. Baade, bezog an Gehalt und Aufwandsentschädigung zusammen von Ende Januar bis Juli 1930 monatlich RM. 1500.—, von dann bis zum 1. August 1930 monatlich RM. 2000.— und vom 1. August bis 30. November 1930 monatlich RM. 2500.—. Dr. Baade hat nach der im August erfolgten Erhebung seiner Bezüge den Minister gebeten, eine Entscheidung darüber zu treffen, wie weit diese Bezüge auf sein Einkommen verrechnet werden sollen. Vom Ernährungsministerium ist über diese Frage eine Fühlungnahme mit dem Reichsfinanzministerium eingeleitet worden. Bevor dessen Entscheidung vorlag, hat Dr. Baade im November 1930 sowohl auf sein Gehalt wie auf seine Aufwandsentschädigung verzichtet, ohne daß ihm das nahegelegt worden wäre. Dr. Baade bezieht an Stelle seiner Bezüge lediglich RM. 50.— pro Sitzung. Der bei Abschluß des Abkommens amtierende Reichsernährungsminister hat sich seinerzeit grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß Dr. Baade als Vorsitzender der Kommission eine Vergütung erhält.

Staatssekretär Dr. Heulamp fügt dieser Erklärung hinzu, es sei die erste Erklärung bemängelt worden, daß Dr. Baade nur ein Gehalt als Ministerialdirektor beziehe. Ich kann erklären, daß die persönlichen Bezüge sich so verhalten, wie mitgeteilt ist. Außerdem aber ist Herrn Dr. Baade, da er in vier Dienststellen gleichzeitig tätig ist, die Möglichkeit gegeben worden, ein Auto zu halten, das er selbst steuert. Als Aufschuß für die sachlichen Auslagen dafür bezieht er monatlich RM. 250.—, die unter den sachlichen Auslagen der Reichsforschungstelle verrechnet werden.“
Wenn man nun die Reichstagsdiäten des Herrn Baade mit RM. 600.— monatlich hinzurechnet, kommt schon eine ganze nette Summe heraus, mit der man selbst als SPD.-Mann einigermaßen auskommen könnte. So sehen also die Leute aus, die uns immer so gerne etwas am Zeug flicken wollen. Ein nobler Klub diese SPD.

Youngplan-Folgen.

4 991 000 Arbeitslose.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1931 sind die den Verlauf der Arbeitslosigkeit kennzeichnenden Zahlen, die im Vorjahr Ende Februar ihren Höchststand erreicht haben, in der ersten Hälfte dieses Monats in einer flacheren Kurve gestiegen, als in den vorangehenden Wintermonaten. Die Belastung der Arbeitslosenversicherung, die im vorigen Berichtsabschnitt noch um rund 155 Tausend Hauptunterstützungsempfänger zugenommen hatte, ist bis zum 15. Februar noch um rund 48 000 auf rund 2 602 000 (im Vorjahr 2 318 000) gestiegen. In der Krisenfürsorge wurden am gleichen Stichtage rund 861 000 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 811 000 am 31. Januar gezählt. Von den verfügbaren Arbeitsfindenden, die am 15. Februar bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, waren rund 4 991 000 an diesem Stichtage arbeitslos. Mit den Familienangehörigen sind also mindestens 15 Millionen Volksgenossen brotlos!

Der Staat haftet für die Parteibonzen.

Einen bezeichnenden Einblick in die neudeutsche Bettelwirtschaft, deren schönste „Blüte“ der Parteibuchbeamtete repräsentiert, gab eine kürzliche Verhandlung vor dem Reichsgericht. Einer der treiflichen Minister dieses Weimarer Systems, ehemaliger Parteisekretär, hatte einem Gahwirt die Anstellung zugesagt, die diesem jedoch entgegen der hohen Fürsprache von den zuständigen Instanzen verweigert wurde. Der enttäuschte Wirt ließ greinend zum Kadi und verklagte den Staat wegen Schadenersatz ob des ungehaltenen ministeriellen Verschweigen. Das Reichsgericht entschied nun auch, daß der Staat Ersatz dafür leisten muß, wenn ein Minister seiner Aufgabe nicht nachkommen ist und in schuldhafter Weise in Privatrechte eingreift. Wenn der Minister nicht genügend vorbildet ist, muß er sich die fehlenden Kenntnisse verschaffen oder für geeignete Berater sorgen. Nun gehört ja die Verordnungs- und Aufschankungskommissionen sicher nicht in den Geschäftsbereich eines Ministers, was er auch ohne „Jachlunden“ Berater wissen sollte. Oder will man etwa noch einen neuen Beamtenstopp — Parteibuch Bedingung! — einführen als Berater für ministerielle Verschweigen? Die Gesamtheit des Volkes muß jedenfalls für solche Mägen bluten!

Gegen den Schenkervertrag.

Dem allgemeinen Protest gegen den schädlichen Monopolvertrag der Reichsbahn der mit Firma Schenker und Co., G. m. b. H., über Kollfuhrdienst, Sammelspedition, Verkehrsvermittlung und Kraftwagenverkehr, schließt sich auch die Bela, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., an. Sie weist in ihrem Nachrichten-Dienst darauf hin, daß dieser Vertrag geeignet sei, zahlreiche, durch die Reichsverfassung besonders geschützte mittelmäßige Existenzen zu gefährden und zu untergraben. So wenig man gewisse Vorteile, die der Vertrag verspreche, geringschätzen wolle und so falsch es auch wäre, sich j. B. der Verbilligung durch Vereinheitlichung zu widersetzen, so sehr müsse man doch Bedenken äußern gegen die Art, wie hier wieder ein Monopol hergestellt werden solle, ohne daß ein zwingender Grund dazu gegeben sei und ohne daß den sich zwingend ergebenden Nachteilen überwiegende Vorteile und insbesondere solche von großer volkswirtschaftlicher und in die Zukunft weisender Bedeutung gegenüberständen. Alle Besorgnisse, die sich bei einer betont forschenden Rationalisierung ganz besonders in einer wirtschaftlich gereinigten und sorgenschweren Zeit mit täglich abtaufenden Entlassungen von Arbeitern und Angestellten ergeben müßten, zeugten auch gegen diesen durchaus ungesetzgemäßen Rationalisierungsplan, bei dem man nur die außerordentlich überausende Art, wie er verwirklicht werden solle, bemerken müsse. — Die Bela hat gegen diesen Monopolvertrag nachdrücklich Einspruch erhoben, da er schon jetzt eine ganze Reihe von Kündigungen gerade auch von leitenden Angestellten im Speditionsgewerbe zur Folge gehabt hat; eine größere Zahl von Firmen, die sich durch diesen Vertrag bedroht fühlen, haben in vielen Fällen vorsorglich die Kündigung ausgesprochen, so daß — selbst für den Fall, daß diese Kündigung nicht wirklich zu werden brauchen — eine erhebliche Beunruhigung sowohl ihrer Angestellten wie auch des ganzen, zahlenmäßig durchaus bedeutenden Arbeitsmarktes des Speditionsgewerbes eintreten muß.

Unser Vormarsch.

In Wanneim in Württemberg fanden am Sonntagabend Betriebswahlen statt, bei denen auf der Metallhütte Bahnheim die „Nationalsozialisten“ auf einen Schlag zur zweitstärksten Partei aufrückten. Die rote Vorherrschaft auf der Metallhütte ist nunmehr gebrochen. Die Nationalsozialisten und Christlichen verfügen über eine Mehrheit. Hitlers Geist herrscht jetzt dort, wo bisher nur marxistische Theorien gepredigt wurden. Die Wahlergebnisse sind folgende:
Nationalsozialisten 151 Stimmen (0),
Christliche 148 (264)
Freie Gewerkschaften 222 (432)
Die Stige verteilen sich auf:
Nationalsozialisten 3 (0),
Christliche 2 (2)
Freie Gewerkschaften 4 (8).

Freitag, den 6. März, abends 20.30 Uhr:

Erwerbslosen-Versammlung im Casino. Eintritt frei!

Die Wahrheit um Zittau.

Die hiesige Volkszeitung veröffentlicht am 24. Februar einen Artikel unter der Überschrift: „Nazimord in Zittau“. Wir haben sofort einen Bericht von Zittau angefordert, aus dem einwandfrei hervorgeht, daß die Schilderung der Volkszeitung eine ganz gemeine Lüge ist. Nachgehend geben wir unsere ausführliche Meldung wieder:

Es sei gleich am Anfang dieses Berichtes festgestellt, daß wir die Opfer des Montagabends aufrichtig bedauern.

Aber die Schuld trifft nur ganz allein die, die trotz Warnung immer und immer wieder in blindem Haß und in geradezu unverantwortlicher Weise die Massen gegen uns und die Polizei aufhetzen.

Schon am Sonntag hatten die Kommunisten in Versammlungen unter freiem Himmel zu Gegendemonstrationen für Montag abend aufgefordert und am Montag selbst wurden in den Fabriken gegen uns aufhetzende Flugblätter verteilt. Aber auch von auswärts — bis auf Kirchhain — hatten sie ihre Leute herbeigeholt und brachten denn auch am Montagabend einen „Demonstrationszug“ von etwa 500 Mann zustande, der schon vor unserem Erscheinen die ganze Stadt unsicher machte. Auf der Neustadt wurden die üblichen Schreie

gehalten, dann versuchten die Kommunisten zu den Kronenplätzen zu gelangen, wurden aber von der Polizei abgedrängt. Zum ersten Zusammenstoß kam es an der Lindenstraße, wo die Polizei mit Steinen bombardiert wurde und infolgedessen mit dem Gummihüpfel räumen mußte.

Auf Seiten der Polizei gab es einen, bei den Kommunisten etwa 20 Verletzte. So war die Atmosphäre in der ganzen Stadt mit Hochspannung geladen, ehe die Nationalsozialisten selbst überhaupt ihren Marsch antraten. Ueber den

Verlauf des Fackelzuges

sei hier der Bericht eines beteiligten M.-Mannes angeführt:

„Sturm 58 und 65 hatten am Johanneum gestiftet und marschierten um 8 Uhr zum Bahnhof, wo die anderen Stürme standen. Kaum waren wir dort angelangt, als eine Gruppe im Laufschritt wieder die ganze Bahnhofstraße zurück mußte. Da bei Kasse Schiffer unser Pg. Robert mit zwei Mann, die die Fackeln zum Bahnhof holen sollten, überfallen worden war. Als wir eintrafen, drückte sich das feige Gefindel, und wir konnten die Straße ohne Mihe freibalten. Pg. Robert hatte einen Dolchstoß in die Schulter, die anderen beiden erlitten Verletzungen mit Totschlägern erhalten und waren im Kasse Schiffer verbunden worden.“

Als dann das Ueberfallkommando eintraf, rückten wir wieder zum Bahnhof ab. Hier begann nach Begrüßung durch den Brigadeführer von Eichhammer und Osten der Fackelzug. In der Bahnhofstraße ging nach alles gut und am Habernplan wurden wir von zahlreichen Parteigenossen mit freudigen Heilrufen begrüßt.

Dann begann sich das Bild allmählich zu ändern. In der Augustusallee kamen die ersten Schneebälle geflogen und das Geschimpfe fing an. Dieses wurde gemäß vorher ausgegebenem Befehl unbeachtet gelassen. Der Zug bog dann in die Frauenstraße ein und hier erfolgte an der Bismarck

der erste Ueberfall.

Ein SS-Mann wurde durch Messerstiche am Kopf verletzt. An der Volksbuchhandlung stellte sich uns dann die Menge in den Weg und überschüttete die Spitze des Zuges mit einem Hagel von Steinen. So gar gefüllte Benzinflaschen warf man gegen die Fackelträger!

Die Polizei schwärzte sofort aus und trieb die Menge mit dem Gummihüpfel zurück. Hierbei fielen von Seiten der Kommunisten mehrere Schüsse, von denen einer die Wundschleife des Polizeikraftwagens durchschlug, einer verletzte einen Unbeteiligten und der dritte Schuß tötete einen „zufällig“ vor der Volksbuchhandlung stehenden Sozialdemokraten. Die Behauptung der „Volkszeitung“, daß von uns geschossen worden sei, ist eine infame Lüge.

Wir dürfen überhaupt keine Waffen führen und sind auch nach Schluß des Fackelzuges sofort von der Polizei untersucht worden, wobei nichts gefunden wurde. Der Fackelzug marschierte dann unbehelligt bis zu den Kronenplätzen. Nur am Rathausplatz wurden zwei Polizisten nochmals abgedrängt, die dabei verletzt wurden und sich mit der Pistole Luft schaffen mußten, was auch wieder einen Verletzten zur Folge hatte. Die Polizei und Gendarmerie hat im ganzen vier Verwundete zu beklagen.

Nach Tausenden zählte die Menge, die unserem eindringlichen Fackelzug beizugewandte und auch an diesem Abend wieder die Mihe und Disziplin unserer S.M. S.S. anerkannte. Der Zittauer Bevölkerung hat aber auch dieser Montagabend wiederum in einwandfreier Weise entgegen den sonst üblichen Meldungen gezeigt, auf welchen Seiten die Streifenfriede und Straßensicherheit — „Die II vernimmt und der II nimm“ — tatsächlich zu finden sind!

Zum Schluß müssen wir hier noch anerkennen, daß Polizei und Gendarmerie ihren schweren Dienst und ihre nicht leichte Aufgabe in aufopfernder Weise restlos erfüllt haben.

NEDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Polizeikommando: Hamburg 79 121 Wbfh. Mohrmann.
Ersatzgruppenleiter: Pg. Kurt Diehle, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

S.M. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 10 bis 14 und 16 bis 20 Uhr.
Sonntags von 10 bis 14 Uhr.

S.S. (Hitler-Jugend).
Geschäftsstelle: Simonstraße 25/11.

N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

N.N.S. (Bremer Nationalsozialistische Zeitung).
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 26/11.
Fernsprecher: Domsheide 25 878.
Geschäftszeit: 8.30—13 und 15.30—20 Uhr.

Versammlungen.
Am 6. Lenzing (März) 1931: Erwerbslosen-Versammlung im Casino, abends 20.30 Uhr. Thema: Arbeiterkammerwahl. Eintritt frei.

Am 13. Lenzing (März) 1931: Öffentliche Versammlung mit Rechtsanwalt Karpfenstein, M. d. R., Greifswald, im Casino, abends 20.30 Uhr. Thema: Rote Justiz.

Am 18. Lenzing (März) 1931: Versammlung mit Pg. Betriebsrat Engel, Berlin, in Hemelingen, Alter Dorfstr. (Seefeld), abends 20.30 Uhr. Thema: Betriebsratswahlen bei der Straßenbahn.

Am 19. Lenzing (März) 1931: Versammlung mit Pg. Sprenger, M. d. R., Frankfurt a. Main, im Casino, abends 20.30 Uhr. Thema: Nationalsozialismus und Beamte.

Am 25. Lenzing (März) 1931: S.M.-Verbeabend im großen Casino-Saal. Zutritt nur für Parteigenossen gegen Ausweis. Es spricht Brigadeführer Herzog. Musik Gausapelle.

Am 10. Ostermond (April) 1931: Versammlung mit Pg. Jörner in Sieders Festhale.

Am 21., 22., 23. und 24. Ostermond (April) 1931: Abends 20.30 Uhr Schulungsfest über die Lehre des Marxismus im kleinen Casino-Saal. Eintritt nur gegen Sonderausweis, der von dem Organisationsleiter ausgestellt wird.

zum Volk und heute steht hier das erwachende Deutschland, dort die Anhänger einer Tribut- und Erfüllungspolitik. Wir werden einen Sturm im Volke entfesseln gegen diese Regierung und werden dann nochmals zurückkehren in den Reichstag, um mit eisernem Beistand allen Schmutz auszuschleudern und die Halbtrennschne auf dem Reichstag zu hissen.“ Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Obwohl der Saal zur Hälfte von Marxisten, überwiegend Kommunisten, besetzt war, wurden keine Zwischenrufe gemacht, auch zur Diskussion meldete sich niemand. Mit dem Horst Wessel-Lied endete die Versammlung. — Die Bremer S.M., die angefordert worden war, wurde bei der Rückfahrt am Ausgang der Stadt von 15 bis 20 Kommunisten aus dem Bestand mit Flaschen und Steinen beworfen. Als der Wagen hielt, ließen die Halunken davon, sonst hätten sie die verdiente Abreibung von deutschen Arbeiterhänden erhalten. Ds.

Rede Adolf Hitlers an die Landwirtschaft.

Die Gauleitung Weser-Ems hat die Rede unseres Führers vor den landwirtschaftlichen Fachvertretern der NEDAP, die kürzlich im der „N. R. Z.“ abgedruckt wurde, als großes vierseitiges Zeitungsheftchen mit aufgedrucktem Preis von 5 Pf. herausgebracht. Die Bezirke, Ortsgruppen und Pgg. bestellen umgehend zu folgenden Staffelpreisen:

50 St.	1.— RM.
100 St.	1.80 RM.
250 St.	4.— RM.
500 St.	7.— RM.
1000 St.	15.— RM.
2500 St.	30.— RM.
5000 St.	55.— RM.
10 000 St.	105.— RM.

Lieferung nur gegen Nachnahme (mit Berechnung der Pfg.) oder Voreinsendung des Betrages auf Postkontokto S. Eichler, Oldenburg i. D., Hannover 54196, oder gegen Barzahlung. — Die obigen Staffelpreise verstehen sich einschl. Porto und Verpackung.

Anordnung.
Das Zeitungsheftchen „Hitler-Rede“ (Beifolgebuchung) ist in jeder hohen Auflage gedruckt worden, um es in jedes Haus im Gau bringen zu können.

Ich mache allen Ortsgruppen vor Pflicht, für weitest Verbreitung durch sofortige reichliche Verteilung Sorge zu tragen. Oldenburg, den 3. März 1931.

Dipl.-Landw. Gliner v. Gronow.
Gauorganisationsleiter

Für den Inhalt verantwortlich i. V. Otto Pfeiffer, Bremen
Druck und Verlag: H. J. Pfeiffer, Oldenburg. Fernsprecher 4134



Versammlungsschau in Neu-Nöbbeck.

Am Freitag morgen kam der Befehl für die S.-A. Gruppen des Sturm 2 in der Altstadt heraus: „19 Uhr Antreten Sammelplatz zum Saalbusch auswärts!“ Wer sich irgend frei machen konnte war zur Stelle, jedoch war mit 60 Mann die Fahrt antreten konnten. Mit Kampfgelag ging es durch die abendliche Stadt und durch die weite Vorstadt. In Richtung Vegesack-Farge sollte es gehen. Auf der Landstraße wurden Vermutungen laut: ob wohl die Luft ist? Ja, es war wirklich die Luft, das beständige aus der Sturmstraße 48, der uns mit seinen Lauten aus Begeladung ging es weiter, etwa 200 Meter vor den Zentralfallen in Neu-Nöbbeck hielten wir. Hinter dem Wagen, antreten, im Gleichschritt Marsch in Richtung auf das Versammlungsgelände! Die Straße schwarz von Menschen, die uns mit Toben und Brüllen empfingen. Und nun erst drinnen im Saal! Von Mummund, Blumenthal, Begesack und Grohn hatten Reichsbanner und Kommune ihre Anhänger zusammengebracht, na, das konnte ja nett werden! Ehrenbeiführender Vornam schlug uns entgegen, mit eiserner Disziplin marschierten wir durch die tobende Menge zur Bühne hin, wo bereits ein kleines Häuflein S.M. die Wache hielt. Nur unserer Disziplin ist es zu danken, daß die Marxisten hier nicht ihr Ziel erreichten, die Auseinandersetzung mit den Käufern abzumachen. Wir wollten die Auseinandersetzung mit geistigen Waffen, das betonte der Redner des Abends, Pg. Hildebrandt, M. d. R., gleich zu Anfang seiner Ausführungen, und er stellte zu diesem Zweck der KPD und SPD. freie Aussprache für je einen Diskussionsredner in Aussicht. Dauernd von Zwischenrufen unterbrochen begründete der Redner zuerst unseren Auszug aus dem Tribut-Reichstag, um dann mit treffenden Worten das heutige marxische System zu brandmarken, was selbstverständlich dem anwesenden Reichsbanner nicht sehr angenehm in den Ohren klang, dagegen bei den Kommunisten Zustimmung fand. Er sprach dann über den nationalsozialistischen Endkampf für das Dritte Reich und schloß damit, daß wir trotz Terror und Verleumdung unsere Aufgabe durchführen werden: Die heute noch im marxischen Lager stehenden Parteigenossen wachzurufen, ihnen den wahren Feind zu zeigen, und sie einem gerechteren Leben als dem in diesem Staat entgegenzuführen. In der Diskussion sprach zuerst ein Vorne der SPD., der die übliche Heg- und Schimpfplauderei entfaltete. Er sprach von den unbewiesenen Erfolgen der zwölfjährigen neudeutschen Politik, was bei seinen eigenen Anhängern Kopfschütteln hervorrief. Sehr nett war es, wie bei dem Thema Sowjetrußland die feindlichen marxistischen Brüder vom Reichsbanner und der Antifa das Streichen bekamen. Der Kommunist Wastel überbot seinen Vorneboren hinsichtlich der Unwahrheiten und der Schimpfereien noch bei weitem. „Wir vom antifaschistischen Kampfbund werden mit unseren Kameraden vom Reichsbanner stets Schulter an Schulter kämpfen, wenn es gilt, die braune Woydest zu vernichten“, das war das Niveau seiner Ausführungen, mit denen er uns S.M.-Männer zu überzeugen suchte. 100 S.M.-Karte hatten genügt, eine 7 bis 8fache Uebermacht in Schach zu halten. Die Marxisten haben, daß mit Gewalt nichts zu erreichen war, sie hatten aber auch auf Gewalt gebissen! Auf die so sehr erwünschte „geistige“ Auseinandersetzung mußten die Marxisten verzichten, denn wohlweislich schied die Bogen ihre Herde vor dem Schlupfloch aus dem Saal, wohl aus Angst, daß nach dem Anhang der Augen aufgegangen wären. Das „verfassungstreue“ Reichsbanner lag zusammen mit der mostowitschischen Fremdenlegion nach die Internationale, worauf wir das Wiener Arbeiterlied anstimmten:

Bremer S. A. zum Versammlungsschau in Bremerhaven.

Unsere Erwerbslosen feierten den Tag des Hungermarsches der Kommunisten durch strammen Dienst. Die Bremerhavener Ortsgruppe hatte eine Massenversammlung einberufen und von uns eine Abteilung S. A. zum Saalbusch angefordert. Da wir möglichst früh fort wollten, konnten nur Erwerbslose zugelassen werden. 18 Uhr starteten wir. Wir waren, da wir durch preiswürdiges Gebiet mußten, getarnt. In Bremermünde war Wassendurchsuchung durch die Polizei. Das Ergebnis war null und wir konnten ohne längeren Aufenthalt passieren. Die Polizei verbielt sich sehr forrekt. — In Bremerhaven angekommen, fanden wir bereits beide Säle polizeilich gesperrt vor. Es folgte nun der schönste Teil des Abends, wir erhielten die von Frauenorden zurecht gemachten Brote, die uns herrlich schmeckten. Wir übernahmen dann den Saal, denn der uns durch ein starkes Polizeiaufgebot erleichtert wurde. Reichstagsabgeordneter Münchmeyer rechtfertigte den Auszug unserer Abgeordneten aus dem Reichstag und erörterte die innen- und außenpolitische Lage. Zur Diskussion hatte sich niemand gemeldet. — Die Rückfahrt durch die windige und kühle Nacht verlief programmgemäß, jedoch wir gegen 2 Uhr wieder zu Hause waren. Die Bremer S. A. ist auf Draht.

Am Donnerstag sprach in Delmenhorst im Schützenhof Pg. Dr. Albrecht, M. d. R., Schermer, über das Thema: „Seraus aus dem Tributreichstag: zurück zum Volk!“. Der Saal war mit ca. 1000 Parteigenossen, Anhängern und Gegnern, sehr gut besetzt. Der Redner sprach über das regierende System und die Ereignisse seit dem 14. September 1930 bis zum 10. Februar 1931, dem Tage des Auszuges der nationalen Opposition aus dem Reichstag. „Wir haben den Tributreichstag verlassen. Wir sind von 6 1/2 Millionen Parteigenossen gewählt worden mit der Aufforderung: Geht hinein in den Reichstag und sorgt dafür, daß Schluß gemacht wird mit dieser Erfüllungspolitik! Da man uns aber durch Verfassungsbruch mundtot und arbeitsunfähig machen wollte, sind wir zurückgegangen

Vereinigung ehem. Militärkraftfahrer, Bremen.

Am 7. Juni 1931 kommt in Berlin das Denkmal der Deutschen Kraftfahrtruppen zum Andenken der gefallenen Kameraden zur Einweihung. Die hiesige Vereinigung ehemaliger Militärkraftfahrer veranstaltet zum Besten des Denkmalsfonds einen Werbeabend im kleinen Centralhallenraum am 9. März, 20.30 Uhr. Für diesen Abend wurde Herr Major a. D. Borchert gewonnen, der über die Tankflucht 1917 und moderne Panzerwaffen unserer ehemaligen Feinde spricht. Herr Major Borchert gilt als der beste Kenner dieses Gebietes, dessen Anwendung auf Grund des Versailler Friedensvertrages verboten ist. Der Vortrag, welcher mit Lichtbildern und Filmbildführung verbunden ist, dürfte nicht nur jeden alten Militärkraftfahrer, sondern auch jeden Deutschen interessieren.

Nationalsozialistische Schülerverammlung.

Die rührige Bremer Gruppe des N. S. S. B. hatte für Sonnabend, den 28. Februar zur zweiten Versammlung im Monat Februar eingeladen. Mehrere hundert Schüler und Schülerinnen füllten den kleinen Kasino-Saal, um ihren Schülerbund-Gauleiter, Hg. Jung-Bremen zu hören. Hg. Jung wandte sich zuerst schärf gegen die Sozialdemokratie, die es dem Schülerbund nicht verzeihen kann, daß er auch in den Bremer Volksschulen Fuß zu fassen beginnt, und die in der Volkszeitung eine wilde Heftkampagne gegen den N. S. S. B. begonnen hat, die in dem Antrag des Marzian Paulmann gipfelt: Die Bürgerpflicht möge den nationalsozialistischen Schülerbund verbieten. Der Redner setzte sich dann weiter mit dem heutigen System und den Parteien von rechts bis links auseinander, um demgegenüber ein klares Bild nationalsozialistischen Willens und Schaffens zu geben. Zur Aussprache hatte niemand den Mut gefunden, lediglich ein Anhänger des Tannenbergsbundes stellte die üblichen Anfragen betr. Kirche usw., um sich von Hg. Jung die richtige Antwort im Schlafwort ereilen zu lassen. Mit einem Heil auf Bewegung und Führer und dem Horst-Weisel-Lied schloß die Versammlung, die ein großer Erfolg für den Nationalsozialismus, speziell für unsere Arbeit an den Schulen gewesen ist.

Sport in der B. N. Z.

Die Fußballspiele im Reiche brachten am Sonntag neben einigen Überraschungen meist Favoritensiege. In Berlin kam Hertha BSC. gegen Tasmania zu einem 7:3 Sieg. Viktoria schlug Union Ob. Knapp 2:1. Tennis Borussia schlug die Argentinier in einem wenig schönen Spiel 2:1. In Süddeutschland fertigte Bayern München Borussia Worms mit 9:0 ab. Eintr. Frankfurt schlug Union Bödingen 4:1 und Waldhof und Karlsruher F.V. trennten sich unentschieden 3:3. In Westdeutschland wurden die ersten Entscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft ausgetragen. Fortuna Düsseldorf schlug Schwarz-Weiß Barmen sicher mit 3:0. In den Punktspielen ist nur der 8:1 Sieg von Hülles 09 gegen Gevelsberg 08 zu erwähnen. In Mittelddeutschland begannen ebenfalls die Endspiele. Der DSC. schlug Bismilla Baugen Guts-Muts Dresden ab. Leipzig Spitzendebütante Sportfreunde und VfB. mußten unerwartete Niederlagen von 0:1 gegen TuB. bezw. 2:3 gegen VfB. Glaucha einstecken. In Norddeutschland litten die Fußballspiele unter den schlechten Bodenverhältnissen außerordentlich, so daß viele Spiele ausfallen mußten. In Hamburg Altona gab es neben den Punktspielen, die weniger bedeutungsvoll sind, einige bemerkenswerte Privatspiele. Der S.V.S. schlug Holstein Kiel mit 3:2 und Altona 93 siegte gegen Borussia Harburg mit 6:2. F.C. St. Pauli schlug Wilhelmsburg 09 mit 1:0. In Nordhannover erkämpfte sich der S.V. Harburg durch das Unentschieden 1:1 gegen Viktoria Wilhelmsburg den Meistertitel. In Lübeck Medlenburg bildete das Privatspiel des L.V.B. Rhönig gegen Kamrateria, das die Lübecker mit 4:2 für sich entschieden, die Hauptbegegnung. In Schleswig-Holstein gab es reichliche Punktspiele. Altona Neumünster 1910 trennten sich 5:5 und Olympia Neumünster schlug Eintracht Flensburg 8:1. Die Überraschung in Norddeutschland war die

3:4 Niederlage von Arminia Hannover gegen Eintracht Braunschweig. Hannover 96 unterlag gegen Hildesheim 06 2:4.

Im Weser-Fluß-Bezirk erkämpfte sich der S.V. Werder durch den sicheren 5:0 Sieg gegen die Bremer Sportfreunde den zweiten Platz in der Tabelle und nimmt nunmehr an den NSV-Meisterschaftsspielen teil. Der VfB. Komot unterlag gegen Union mit 3:5. Im Privatspiel schlug S.V. Delmenhorst Woltmershausen mit 3:2. In der Bezirksliga ist nur der 3:1 Sieg des VfB. Oldenburg gegen den VfB. Oldenburg zu erwähnen.

Bremischer Schwimmverband Sieger im Wasserballturnier.

Der norddeutsche Wasserballmeister Bremischer Schwimmverband konnte aus dem am Sonnabend Sonntag im Sania-Bad veranstalteten Wasserballturnier als sicherer Sieger hervorgehen. Der S.V. Weser hatte die stärksten norddeutschen Vertreter im Wasserball verpflichtet. Am Sonnabend spielten unter der Leitung von Spangenberg-Hbg., Bremer S.V. von 85 und S.V. Weser, Bremen. Es war ein jederzeit spannender Kampf zweier gleichwertiger Gegner, den der BSC. von 85 nach Spielverlängerung als glücklicher Sieger mit 5:4 beendete (Halbzeit 2:1, nach regulärer Spielzeit 4:4).

Im nächsten Spiel konnte der Br. Schw. Verb. gegenüber Stern-Hbg. glänzend das Ergebnis vom letzten Hamburger Spiel bestätigen. Wie aus einem Guß spielte die Bremer Mannschaft, Zuspätkommen und Ballverluste waren zeitweise befehle. Nur ihrem hervorragenden Torwart Brunten haben die Hamburger es zu verdanken, daß sie mit einer 5:2 (4:1) Niederlage davon kamen.

Kaisersana reinste u. feinste Feinkost Pflanzen-Margarine

ALLEINIGE FABRIKANTEN: WESTDEUTSCHE NAHRUNGSMITTEL-WERKE M. B. H. DUISBURG A. RHEIN.

Was sagte doch eine alte erfahrene Hausfrau:
ich habe alle Margarine ausprobiert - Auf Kaisersana konnte ich mich
immer verlassen. Wo es auf Qualität, Haltbarkeit u. gute Verwen-
dungs-Eigenschaften ankommt, steht Kaisersana an erster Stelle.
An Reinheit u. Wohlgeschmack unerreicht!
Bestes Erzeugnis der Gegenwart!

Generalvertretung u. Fabrikf. für den Bezirk Bremen: F. Schweers, Bremen, Martinstr. 36, Fernspr. D. 25784-85

Stadttheater.

Heute, 14.30 Uhr, Geschlossene Vorst. für die Schüler-Stiftung: Freischütz.
Abends 19.30 Uhr, 126. Ab.-Vorst.
Ende ungef. 23 Uhr.
In der Neuinszenierung v. Prof. M. Reinhardt
Die Fledermaus
Operette in 3 Akten v. Johann Strauß
Donnerstag, 20 Uhr, 127. Ab.-Vorst.
Ende ungef. 22.45 Uhr
Der große Erfolg in der neuen Inszenierung:
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper in 2 Aufzügen von G. A. Rossini
Freitag, 20 Uhr, Geschlossene Vorst. für den Goethebund: Don Juan
Sonabend 15 Uhr (54. Nachm.-Vorst.)
Der Freischütz
Romantische Oper von Lortzing
Abends 20 Uhr, 13. Vorst. a. Abonnement
Ende ungef. 22.30 Uhr
Jubiläums-Vorstellung!
Zum 50. Male! Gastspiel
Adolf Falken vom Staatstheater
in Kassel und
Marcel Brion v. d. Rotenbühnen, Berlin
Das Land des Lächelns
Operette in 3 Akten von Franz Lehar
Sonntag, 11.30 Uhr, Ende ungef. 13 Uhr
Gedek-Matinee

Hin und zurück Ein Sketch
Dämon Tanzantonomie
von Paul Hindemith
Unter Mitwirkung von:
Edith von Schrenk, München und
Max Terpis, Berlin
15 Uhr (55. Nachm.-Vorst.)
Friederike
Singspiel in 3 Akten von Franz Lehar
Abends 19 Uhr, 128. Ab.-Vorst.
Ende ungef. 22.45 Uhr
In neuer Einstudierung
und mit neuer Ausstattung:
Undine
Romantische Zauberoperette in 4 Aufzügen von Albert Lortzing
Montag, 20 Uhr, Ende ungef. 22.45
Geschl. Vorstellung für den Arbeiter Bildungsausschuß: Die verkaufte Braut

Blumen Görres

Landwehrstr. 141.
Fernruf: Roland 1963.

N.-S. Volksbühne, Berlin

Donnerstag, den 5. März,
20 Uhr, im Casino,
a. d. Häfen

„Der Wanderer“
Ein Zeitstück in 12 Bildern
von Dr. Josef Goebbels

Einheitspreis für alle Plätze
(numeriert) RM. 1.50
Vorverkauf in der Gesch.-Stelle
der NSDAP, Pelzerstr. 11/12.

National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei (Hitler-Bewegung) Bremen

Museum, Domshof
Paul Brann's

Marionetten

Heute 8 1/2 Uhr zum letzten Male
Wasif und Akif
oder:
„Die Frau mit den 2 Ehemännern“
(Nichts für die Jugend)

Donnerstag 8 1/2 Uhr
Das alte Deutsche Faustspiel
Freitag, Sonnabend Sonntag 8 1/2 Uhr
Bastien und Bastienne
von Mozart

hierauf:
Goethe im Examen
Sonabend und Sonntag 5 Uhr
Der große u. der kleine Klaus
(Jugend halbe Preise)
Weiteres Anschlagstulen.

Stellenangebote

Auf sofort ig. Mann als
Bote
am liebsten handwerklich.
Angebote mit 2 40 an
die Geschäftsstelle 88. St.

Werber

für illustrierte nat.
fog. Wochenchrift gel.
Werbung bei der
Bremer
nat.
Bahnposttrage 26.

Zu vermieten.

1. April an 1 bis 2 Berl.
-Zimmerwohn., Küche,
Badez., Bad, Wc., Kellerr.
R. 12/12-12 Uhr, 21.
Zb., Gd. 4-6 Uhr.
Kohlshoferstrasse 10.
Freundlich
möbl. Zimmer
evtl. mit voll. Pen.
u. Klavierbenutzung.
Rohrbachstr. 34

Verschiedenes

Einschleife meine
Löffel und
Einschleife meine
ff. Warenwaren und Buchstaben
P. Ernst Meubler
Häckerstr. 79 / Tel. 3877

Photographieren Sie?
Annahmestelle für
Amateur-Photos u. Nat.
soz. Zeitschriften-Vertr.
Pelzerstr. 12/13. Schnell,
preiswert, gut. Dort eben-
falls Aufnahme v. letzten
Sonntag zu haben.
Dr. Schöfer.

Oberhemden

nach Maß zu Fabrik-
preis fertig an
Frau Peters
Nähereit. 25
Heißmangel-
Plätterei
Blätter die Stb. 1.90
Abhol. u. bringen frei
Blod, Leffingstr. 10.

Unterricht.

Frishens

Privat-Handels-Schule
Unterricht in allen erforderlichen Fächern
Bredenstr. 14. Eintritt jederzeit

Röder's
„Schreib-
stube“
Verkehrsbüro,
Abschreib. aller Art
Ullrichstr. 188
F. Rol. 3099

Festschriften für Vereine u. Privatgesellschaften
Hochzeitszeitungen

VERKEHRSLOKAL der Nationalsozialisten

Cstbörse

Inh. E. Grützmacher
Vor dem Steintor 35
National-soz. Zeitungen liegen aus.
fl. Biere! Solche Preise!

Einzel-Möbel

sonie komplette
Wohnungs- Einrichtungen
Große Auswahl Billige Preise!
B. Schmidt, Altonaerweg 4
Tel. 4499. Nähe Telegr.-Amt

Mobilmachung!!

Gegen
Wohnungsnot u.
Zinswucher!
Wir geben zinslos
Geld für Hypoth.
ablos., Neubauten,
Siedlungen, Hausk.
Baulpar H.-G.
Bremen
Ansk.: Stadtkontor
Altonaerwall 1 F. D. 2280
Gesch.-9-12 u. 16-20
Sonnabende 9-14

Der Friseur

Hg. Joh. Benecke
Bochstr. 54
ist gut u. billig!

Eine Leistung

ist die Tha-Ga-Werbung während der Tha-Ga-Kaffee-
Tage vom 26. Februar bis einschl. 7. März 1931,
ist der schöne große Kuchenteller, der in dieser Zeit
als Tha-Ga-Erinnerung den Kunden überreicht
wird, welche 1 Pfund Kaffee oder 1/2 Pfund Tee
oder 1/4 Pfund Kaffee u. n. d. 1/4 Pfund Tee kaufen,
ist das Dauer-System der Tha-Ga-Gutscheine,
ist die gleichmäßig hohe Qualität der Tha-Ga-Ware
und deren äußerst kalkulierter Preis.
Einige Beispiele unserer unübertroffenen

Qualitäts-Kaffees

III. Sorte das Pfund r 2.40
II. Sorte, das Pfund r 2.80
I. Sorte, das Pfund r 3.60
III. Sorte, Perl k, 1 Pfund nur 3.60
II. Sorte, Perl k, 1 Pfund nur 3.20
I. Sorte, Perlkaffee, 1 Pfund nur



Der Tha-Ga-Mann trifft das Richtige!
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Faulenstr. 40, Osterlofenweg 93, Nordstr. 269
Hemelingen, Bahnhofstr. 16.

Ein gutes Buch

zur Konfirmation
ist immer nutzbringend - oft ausschlag-
gebend für's ganze Leben.

Kommen Sie zu uns - Wir beraten Sie
Die Bücherpreise sind billig

Die Bremer Buchhandlungen

Das ist das Zentrum.

Von einem katholischen Akademiker.

Wir fahren in der heutigen Ausgabe mit der Veröffentlichung von Auszügen aus Zeitungen und Zeitschriften fort, die beweisen, wie reges das Interesse und Bestreben auch innerhalb der katholischen Geistlichkeit ist, die katholische Kirche und Lehre dem politisch-diktatorischen Einflüsse der Zentrumsparlei zu entziehen.

Dr. Goebbels sagt mit Recht vor kurzem im Angriff:

„Die Millionen Katholiken, die auf das Zentrum schwören, sind nicht deshalb Anhänger der Brüning und Kaas, weil das Zentrum die verkörperte nationale Unzuverlässigkeit ist, weil das Zentrum sich in seinen Prominenz an den separatistischen Versuchen im Rheinland beteiligt hat, weil das Zentrum mit der SPD. eine unchristliche Weltgemeinschaft aufrechterhält, sondern weil sie glauben, daß diese Partei die katholischen Bellen, wo sie gefährdet erscheinen, vertritt und verteidigt.“

Ja, diesen Gedanken sucht gerade das Zentrum immer wieder in den Vordergrund zu schieben: „Das Zentrum ist der Schutz und der Schirm der katholischen Lehre“. Wir behaupten sogar, daß diese Zentrale einzig und allein das Zentrum am Leben erhält. Wäre die Unantastbarkeit der Religion in einem einwandfreien, deutschen Staate sicher gestellt, so gäbe es schon kein Zentrum mehr. Die Katholiken sind in Wirklichkeit gar nicht so unbedeutend, wie die Zentrumsführer glauben. Auch der Katholizismus ist gar nicht so unbedeutend, wie Zentrumsführer es uns glauben machen wollen.

Sagt doch der katholische Pfarrer Dr. Mönius, der Pazifist und Weichhändler der Frontsoldaten: „Der Katholizismus bricht jedem Nationalismus das Rückgrat.“

Wäre das Tatsache, dann könnte im Interesse des Deutschlands und deutscher Art nur jeder Deutsche im tiefsten Innern wünschen, daß der Katholizismus eher heute als morgen verschwände. Es hat eine Zeit gegeben, wir sprachen schon vorher davon, da war das gesamte katholische Episkopat anders eingestellt als heute, da war es reiflos nationalistisch. Da war das katholische Volk reiflos nationalistisch, weil es der Macht des Zentrums entzogen war. 1914 bis 1918 standen Katholiken und Protestanten Schulter an Schulter in heiligster Pflichterfüllung für Volk und Vaterland. Schulter an Schulter liegen sie draußen unter grünem Regen, gefallen nicht für das Zentrum und Bonzen, sondern für das Volk, die Familie, die Heimat. Nationalisten, sie alle, ob Katholik oder Protestant. Aber heute hat man wieder Millionen und Abermillionen der Katholiken so weit, durch den Einfluß des Zentrums und des Zentrums-episkopats und der Zentrumsgeistlichkeit, daß Deutschland und deutsches Empfinden erst in zweiter Linie kommt.

Das aber ist es, was wir deutschen Akademiker mit allen deutschempfindenden Menschen bekämpfen. Wir sind Deutsche in erster Linie, ohne Verbindungen und immer wieder. Unsere der Nationalsozialistischen Parole ist

für Gott, Volk und Vaterland.

Man möge uns religionsfeindlich schimpfen, wie es jetzt die bayerischen Bischöfe zum höchsten Gaudium der Zentrumsbonzen tun, was kümmert das uns?

Wir nationalsozialistischen Katholiken wissen sehr genau, daß die Ansicht der bayerischen Bischöfe falsch ist, wir wissen, daß auch sie uns nur durch die schwarze Parteibrille des Zentrums anschauen.

Hitler sagt:

„Zu mir soll jeder Katholik und jeder Protestant seinen Herzogen kommen können.“

In seinem Programm lehrt er:

„Wir stehen auf dem Boden des positiven Christentums“ d. h. auf dem Boden des Katholizismus, wie Christus selbst es gelehrt hat.

Und wenn die bayerischen Bischöfe von einer neuen Weltanschauung sprechen, dann wirft das ein gar merkwürdiges Licht auf ihre eigene. Was wir wollen ist ganz einfach von Christus in ein kurzes Wort gefaßt:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Das ist unserer Lehre Inhalt. Schaut nach Thüringen, nach Braunschweig, überall dahin, wo der Nationalsozialismus Machtpositionen hat, überall ist er ein Hort des Christentums und des Christentums. Wer was anderes behauptet, nimmt es mit der Wahrheit nicht genau oder erlaubt sich ein Urteil über Hitlers Lehre, das durch Sachkenntnis nicht getrübt ist.

Zweifelsohne kann nur Verwirrung in den Reihen der Katholiken entstehen, dadurch daß sich Bischöfe und Geistliche zu Parteifunktionären des Zentrumsparlei erniedrigen. Sie dienen dadurch bestimmt nicht der Kirche und ihrer Lehre. Hunderttausende guter Katholiken werden durch diese Art des Kampfes in schwerste seelische Konflikte gebracht. Nie aber werden sie sich vom Nationalsozialismus lösen. Das gilt in erster Linie von den zu uns gehörenden Akademikern und denkenden Katholiken. Auch in weiten Kreisen des deutschen Schrifttums und katholischen Ordensleute ist man empört über das unverständliche Vorgehen mancher Kirchenbehörden, die heute nicht mehr im Dienste der katholischen Religion als Vertreter des Herrgotts sprechen, sondern im Namen der Zentrumsparlei eine schiefe Politik als Grundlage ihrer Erlasse nehmen.

Den denkenden Katholiken und der deutschempfindenden katholischen Geistlichkeit — wir denken natürlich nicht an Geistliche wie Dr. Mönius, Börry usw. — wollen wir im folgenden zeigen wie der Kampf zwischen Katholizismus und Zentrum schon auf der ganzen Linie entbrannt ist. Wir betonen dabei ausdrücklich, daß die Namen, die wir anführen, nicht beliebige von Katholiken zweiten Grades sind, sondern von Angehörigen und Führern der „Katholischen Aktion“.

Am 5. Februar 1931 schreibt in der katholischen Zeitschrift „Zum frohen Leben“ der katholische Priester und Dichter Theodor einen Artikel „Trennung von Kirche und Partei“:

„Wir werden von verschiedenen Seiten aufgefordert zur Frage „Kirche und Partei“ Stellung zu nehmen. Wir tun es mit dem ganzen Ernst, den die Situation des deutschen Katholizismus erfordert.“

Nach allen gefunden und einfachen katholischen Grundsätzen sind Kirche (der fortlebende Christus) durch alle Zeiten und für alle Menschen und Partei (eine politische Zweioptionsorganisation, die als historische Erscheinung entsteht und vergeht) grundsätzlich in keiner Weise zu identifizieren. Das ist ganz selbstverständlich.“

Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln, im kirchlichen Anzeiger, vom 15. Okt. 1929:

„Die „Katholische Aktion“ hat im öffentlichen Leben die Interessen des Reiches Christi auf Erden mit Eifer und Umsicht zu vertreten, doch beteiligt sie sich nicht an parteipolitischen Streitigkeiten.“

Dazu schreibt die katholische Zeitschrift „Zum frohen Leben“ folgendes:

„Das sind klare, eindeutige Grundsätze. Die ka-

tholische Praxis ist aber geradezu ein Sohn darauf. Es wird uns jeder bestätigen müssen, daß in Zeiten einer Wahl fast der gesamte kirchliche Apparat einseitig in den Dienst einer Partei gestellt wird, daß Kanzel, Priester und kirchliche Organisationen zu parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden. Was man z. B. bei den letzten Wahlen erleben mußte, war geradezu hoffnungslos. Wir erinnern nur an die Parteilaufzettel mit den Unterschriften aller kath. Organisationen, an die Wahlartikel in den katholischen Verbandszeitschriften, Kirchenblättern, an die Wahlversammlungen in den kath. Vereinen usw. Wir haben darüber geradezu überwältigendes Material in Händen. Und so ist es soweit gekommen, daß das einfache Volk Kirche und Partei gleichsetzt, die ganze Parteipolitik der Kirche zugeschoben wird. Diese Veranlassung von Kirche und Partei hat die Kirche in den Herzen vieler zerfallen und hat sie vor allem in weiten Kreisen des Proletariats (und der Intelligenz! d. Verf.) in Verachtung gebracht. Man sehe sich doch einmal um und höre, was die Menschen des arbeitenden Volkes vom Zentrum halten, und man wird verstehen, warum die Kirche bei dieser Verquickung unendlichen Schaden leiden muß. Die Kirche steht doch hoch über jeder Partei, und wenn es um sie geht, darf es keinerlei parteipolitische Rücksichten geben. Die erste Lage der Kirche in Deutschland sollte in dieser Hinsicht zu gründlicher Besinnung Anlaß geben.“

Es ist insbesondere ein seltsamer Zustand, daß der Reichsjugendbundsatz der Zentrumsparlei fast nur aus Vertretern kirchlicher Jugendorganisationen besteht, die dann bei Wahlen entsprechend eingestuft werden.

Sind diese Organisationen zu katholischer Aktion oder zur Zentrumsaktion berufen? Wenn einer der maßgebend Beteiligten uns erklärte, 99 Prozent der Verbandsmittelglieder verlangen den Beitritt, so ist, ganz abgesehen davon, daß das nicht stimmt (wieviel Prozent der Gesellen z. B. wählen noch Zentrum?) dazu zu sagen, daß man diese Frage ganz unabhängig mit solchen Zahlen-Manipulationen erledigen kann. Hier ist einzig und allein von katholischen Grundsätzen auszugehen, wie sie von Papst und Bischof oben dargelegt sind. Den Katholiken, die sich aus politischer Überzeugung und aus politischem Glauben nicht zum Zentrum bekennen können, bleibt sonst nichts anderes übrig, als aus solchen kirchlichen Organisationen, die man zur Zentrumsstaple macht, auszutreten, was ja auch tatsächlich oft geschieht. In den kirchlichen Vereinen wie in den Pfarrgemeinden und der katholischen Öffentlichkeit überhaupt wird, landauf, landab gegen politische Andersdenkende, beginnend mit einem Terror begangen — und dieser Terror richtet sich selbst gegen Geistliche, (siehe Erlass der bayr. Bischöfe, d. Verf.) was durch Beispiele belegt werden kann! — der die katholische Einheit aufs schwerste bedroht und beste katholische Menschen in eine unwürdige Bewußtseinsqual bringt. Es ist fast so weit, daß solche Katholiken in ihrer kirchlichen Ehre in keiner Weise mehr geschädigt sind, daß sie wie Keger und Apostaten behandelt werden (Erlass der bayerischen Bischöfe, d. Verf.).

In keinem Land ist der Katholik schlimmer dran, als in Deutschland, wo dem Katholizismus eine politische Verengung droht, und die Parteidiktatur durch ihre Parteipolitik andersdenkende diametrisch verurteilt.

Vom Film.

1914.

Ab Dienstag, den 9. März 1931, läuft in den Theatern Divoi-Deola, Modernes und Schauburg der Film „1914“, die letzten Tage vor dem Weltbrand“, ein Gegenstück zum Nemaque-Film „Im Westen nichts Neues“. Wir bringen unseren Lesern heute zunächst eine Inhaltsangabe des Films und werden am Sonntag, nachdem uns der Film vorgeführt wurde, in unserer Zeitung näher auf denselben eingehen.

Der letzte Sonntag im Juni 1914. Das Volk von Sarajevo drängt sich auf den Straßen, bejubelt den Herzog-Thronfolger, der seinen Einzug hält — da trafen zwei Revolverkugeln... und eine Stunde später meldet dem 34-jährigen Kaiser Franz Josef ein Generaladjutant, auf die Tiefe erschüttert, daß der zu seinem Nachfolger auserwählte Erzherzog ermordet ist.

Stromat in Jsch. Graf Berchtold, der österreichische Außenminister, fordert energisches Einschreiten gegen Serbien, daß die Kistenmörder untertützt hat, der Generalstabchef Conrad schließt sich ihm an, nur Graf Tisza ist gegen einen Krieg, und der alte Kaiser gibt ihm recht. Er will keinen Krieg. Berchtold läßt in Berlin anfragen, Reichsfürst von Bethmann-Hollweg versichert ihm, daß der deutsche Kaiser seinen Bündnisverpflichtungen gemäß treu an der Seite Österreichs stehen werde, aber er wünscht, ebenso wie der Kaiser, dringend eine Lokalisierung des Konflikts. Graf Berchtold arbeitet die Note aus, in der die Monarchie von Serbien Genugtuung fordert — und Bethmann ist sehr peinlich überfordert, wie er das Dokument liest. Das entspricht ja nicht den Beprehungen! Er will die Note mildern, so ändern lassen — aber sie ist schon abgehandelt und wird am nächsten Tag in Belgien übergeben. In Belgien ist man im ersten Augenblick ratlos. Der alte König Peter will die Belagungen Österreichs annehmen, so schwer sie sind, Kronprinz Alexander und der greise Kaiserlich sind aber anderer Meinung. Sie wenden sich an den Jaren um Hilfe und Beistand. Der große slavische Bruder soll Serbien gegen Österreich unterstützen. Alexanders Telegramm an den Jaren geht ab, und damit verschließt sich der Schwerpunkt der Ereignisse nach Petersburg. — Der

Jar antwortet, von Sazonow beraten, daß er Serbien beistehen werde. Die serbische Regierung, die fieberhaft auf das Eintreffen des Parentelegramms gewartet hat, läßt nun ihre Antwort auf die österreichische Note überreichen. Der österreichische Gesandte, Baron Giesl, findet sie ungenügend und reist ab. Eilestreich macht mobil. In Berlin ist man anderer Meinung. Kaiser Wilhelm II. verlin die serbische Note „eine brillante Leistung für die kurze Frist“. Er hätte darauf „nie mobil gemacht, und Giesl hätte ruhig in Belgien bleiben können“. Schon beginnt Berlin zu vermitteln — aber jetzt hängt alles von Petersburg ab. Großfürst Nikolai Nikolaewitsch fordert von dem Jaren die Mobilisierung. Keine Teilmobilisierung gegen Österreich, sondern die allgemeine Mobilisierung. Der Jar sträubt sich — eine allgemeine Mobilisierung würde sich ja gegen Deutschland richten! Aber Nikolai hat auch Sazonow für sich, und die Generäle die um jeden Fall loslassen wollen. Petersburg wird zum Brandherd des Weltkrieges. Vergebens versucht die Jaren ihren Gatten zurückzuhalten, er führt zwar auf der einen Seite einen ständigen Telegrammwechsel mit dem deutschen Kaiser, läßt sich aber von seiner Umgebung doch beeinflussen und befehligt die allgemeine Mobilisierung. Deutschland bleibt nichts weiter übrig, als sich zu wehren. Der Zustand der drohenden Kriegsgefahr wird verstanden — und ein zwischenschwebendes Frist wird Russland gegeben, die Mobilisierung zurückzuziehen. Den 1. August punkt 12 Uhr mittags erscheint der deutsche Botschafter Graf Pourtales zum letzten Male bei Sazonow, um das eine Wort zu hören, das den Weltkrieg und die Weltkatastrophe aufhalten würde — aber das eine Wort wird nicht ausgesprochen. Pourtales verläßt Petersburg. Noch scheint eine Hoffnung zu bestehen, dann sträubt sich England, aber Frankreich erklärt sich schon bereit, an Russlands Seite zu treten. Paris mobilisiert, England wird überredet... und in dem kleinen Café Croissant zu Paris fällt durch zwei Revolverkugeln Jean Jaurès, der Führer des französischen Volkes.

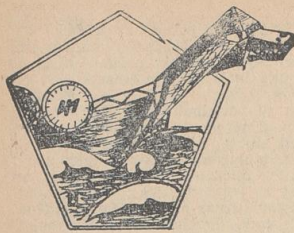
Viktoria-Theater:

Ab Freitag, 6. März, läuft im Viktoria-Theater der große stumme Prunk- und Abenteuerfilm: Der

Graf von Monte Christo, 1. Teil. In den Hauptrollen: Jean Angelo und Lil Dagover. — Gegenüber den besten Tonfilmen dürfte dieser stumme Film den Vorzug haben, in seiner dramatischen und szenischen Vollendung ein Kunstwerk zu sein. Es gibt in seinen Handlungen seelische Momente, die durch das äußerlich Vernehmbare der Konfektion in ihrer überzeugenden Gestaltungskraft nur wesentlich beeinträchtigt worden wären. Die Bilder verkörpern das südländische Frankreich mit all seinen Leidenschaftlichkeiten und Geheimnissen. Einmal Meeresküsten über auf den Beschauer einen rätselhaften Zauber aus. Und inmitten dieser Märchenpracht wächst die jugendliche Gestalt des Schiffsleutnants Dantes, der nach langer unschuldiger Festungshaft in die Heimatstadt zurückkehrt, zu dem sagenhaften französischen Abgott, dem Grafen Monte Christo, heran. — Das Ganze kann als ein wertvolles geschichtliches Monument angesehen werden, das durch die künstlerische Leistung der Hauptdarstellerin Lil Dagover wie aller übrigen Mitspieler, rhythmisch verschönt wird.

Paul Brauns Marionettentheater in Bremen.

Das Spiel der kleinen Marionetten im großen Saale des Museums zu sehen, bedeutet ein inneres Erlebnis. Die kleinen Figuren bewegen sich so lebendig und natürlich, oft feinste menschliche Regungen in ihren Gesten wiedergebend, daß man zeitweise vergißt, leblose Puppen vor sich zu haben. Man spiele eine amüsante Geschichte aus dem Orient, Wäsi und Alfi, die allerlei Abenteuerliches und komisches enthält. Bewundernswert waren dabei vor allem die im Stück vor kommenden Tänze, die eine staunenswerte Spielfähigkeit der Marionetten offenbarten. Eine gute Musik begleitete die Handlung recht wirkungsvoll und bereicherte stimmungsgemäß in den Verwandlungspausen auf die kommenden Szenen vor. Ausgesprochen waren übrigens die Bühnenbilder, die in Komposition und Farbe künstlerischen Geist verrieten und einen Genuß für sich bedeuteten. Man hat an diesem Spiel auf den kleinen Brettern, die wirklich auf eine Welt bedeuten, einen Abend lang seine ungetrübte Freude. Auf die weiteren Aufführungen des kleinen Theaters (Kauz, Bastien und Bastienne, Goethe im Examen) darf man mit Recht gespannt sein.



Sturmtrupp der Jugend

Jugend von Heute — Volk von Morgen

Sturmlied.

1. Die Straße frei dem braunen Sturmsofdaten;
Wir ziehn dahin in gleichem Schritt und Tritte,
Voran, zum Kampf, ein Ende hat das Barren —
Millionen ziehn für Deutschlands Freiheit mit!
Wir stürmen, wir stürmen, wir stürmen,
Und jubelnd klingt unser Schrei:
Die braunen H.J.-Bataillone
Sie stürmen Großdeutschland frei!
2. Reich mir die Hand, Kamrad im Arbeitsmittel
Und du vom Flug und du aus dem Kontor.
Eins eint das Hakenkreuz auf rotem Grunde,
Und Wolk Hitler führt zum Kampf uns vor. —
Wir stürmen, wir stürmen, wir stürmen,
Und jubelnd klingt unser Schrei:
Die braunen H.J.-Bataillone
Sie stürmen Großdeutschland frei!
3. Die Reichen fest, ihr braunen Sturmsofdaten,
Das Leben gilt nichts, wenn die Freiheit fällt.
Durch Kampf zum Sieg, es wächst aus uns'ren Taten
Das dritte deutsche Reich vom Tisch zum Belt!
Wir stürmen, wir stürmen, wir stürmen,
Und jubelnd klingt unser Schrei:
Die braunen H.J.-Bataillone
Sie stürmen Großdeutschland frei!

Zwangsarbeit oder Arbeitsdienst.

Von jeher hat es die „Mote Fahne“ meisterhaft verstanden, tönende Schlagworte zu Tode zu reiten. Es ist ihr Verdienst, daß der Begriff „Faschismus“ zum Universalbegriff der südlichen Rasse geworden ist. So haben neuerdings nach der Ansicht der „Mote Fahne“ die „Faschisten“ der Wirtschaftspartei im trauen Verein mit den bösen Nazis und den „faschistischen“ Verbänden wie S.M.J. (Sozialdemokratische Jugend), Zentrumsjugend und den Führern der freien Gewerkschaften (ausgerechnet) den dunklen Plan gefaßt, die unterdrückte wertfähige Jugend in Deutschland durch ein „faschistisches“ Arbeitsdienstpflichtjahr zu knechten und zu militarisieren. Dieser von der „Mote Fahne“ vom 17. Januar verappte Mist ist von den maßgebenden kommunistischen Jugendverbänden unterzeichnet. Wir Nationalsozialisten verzichten auf derlei verlogene Mäßen und leisten erfolgreiche Aufklärungsarbeit an der deutschen Jugendarbeiterschaft, indem wir an die Probleme des Tages mit der uns eigenen Sachlichkeit herangehen. Warum mauselt es nun im republikanischen und kommunistischen Wälderwald vom Arbeitsdienstpflichtproblem?

Tatsächlich ist der Plan eines Arbeitsdienstes, der bisher einmütig als gemeingefährliche Aktion der Nationalsozialisten und der Rechten verurteilt und abgelehnt worden war, urplötzlich von republikanischer Seite aufgegriffen worden und staatsbeherrschende Kräfte wie Wirtschaftspartei, Zentrum und Sozialdemokratie haben das heutige System mit der Rufe auf die Möglichkeiten der Arbeitsdienstpflicht gelassen. Hierin liegt die Bedeutung, daß ein absterbendes System ernstlich erndet, ob es nicht auch noch die letzte Substanz der Nation, die Kraft und das Blut der Jugend an das Ausland verpfänden und mit expropiierter Arbeitsleistung der jungen Generation ihre Katastrophen- und Erfüllungspolitik sicherstellen kann.

Uns Nationalsozialisten ist es völlig gleichgültig, wie man sich einen Arbeitsdienstpflicht in der Regierung Bräutigam denkt. Es dürfte schwer fallen, eine rebellierende Jugend für die Interessen des heutigen Staates in der Form einer Arbeitsdienstpflicht einzupfropfen. Die Polizei- und Schutzwachen des heutigen Systems sind heute derart mit der Überwachung staatsfeindlicher Elemente und mit der Jagd auf braune Hosen der Nationalsozialisten beschäftigt, daß sie kaum für die Militarisierung der zum Arbeitsdienst gebrauchten Jugend einberufen werden können. Da die Gummimäppler bei weitem nicht ausreichen, würden die Kolonnen der Arbeitsdienstpflichtigen für das heutige System eine ungeheure Gefahr bedeuten. Darüber ist man sich auch im Arbeitsministerium völlig im Klaren und die kürzlich unter ministerieller Anleitung stattgefundene scheinbare Prüfung und Ablehnung des Arbeitsdienstes vor einem Kreise „zuverlässiger Fachleute“ gibt den Beweis, daß es die Regierung nicht wagen wird, eine Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Wenn Zentrum und Reichsjugend heute von Plänen des freiwilligen Arbeitsdienstes republikanischer Jugend sagen, so können wir nur eins feststellen: Ein freiwilliger Arbeitsdienst kann nur auf einer schlagkräftigen und von einer Idee befehlten Jugend aufgebaut werden und daß die attide deutsche Jugend im Lager der „Mafiaten“ steht, wird selbst von Mistein und Miste nicht mehr bestritten. Selbst die K.P.D. sieht es langem ein, daß ihre reichlich verpfäteten nationalen Phrasen und Scheinparolen die Zugkraft des unersättlichen Nationalismus auf die deutsche Jugendarbeiterschaft nicht mehr zu überbieten vermögen, sie wird dem deutschen Sozialismus die wertvolle Jugendarbeiterschaft überlassen müssen und sich mit ihren jüdischen und vom Marxismus befohlenen Intellektua-

ellen und einem Haufen zuchtloser Untermenschen zu begnügen haben. Der Nationalsozialismus verfügt allein über eine schlagkräftige und einflussfähige Jugend und er kann somit von seiner eigenen Warte an das Problem der Arbeitsdienstpflicht im kommenden Reiche herangehen. Wenn allerdings im Nationalsozialismus vom Arbeitsdienstpflichtjahr, das grundsätzlich bejaht wird, die Rede ist, so hat dies nicht das geringste mit den Zwangsarbeitsplänen des heutigen Systems zu tun. Einzig und allein wird vom Nationalsozialismus im heutigen System jener freiwillige Arbeits- und Grenzlanddienst begrüßt, den die „Artamanen“ seit einigen Jahren leisten. Das geschieht, weil hier nationalistische Sturmtruppen der jungen Generation gegen Kolonisierung und Verproletarisierung der Nation aus dringender Notwendigkeit heraus kämpfen und in erster aufopfernder Arbeit einen Wall errichten, der Blut und Boden der Heimat schützt und somit eine lebenswichtige Aufgabe erfüllt, die von Rechtswegen dem Staate hätte zufallen müssen. Die tapferen Kolonnen der „Artamanen“ haben im Laufe ihrer jahrelangen Arbeit erfahren müssen, daß der größte Feind ihres edelsten Willens der laute Bürger und das heutige System ist. Und wenn heute der Bund „Artam“ von der Reichsarbeitgemeinschaft für Arbeitsdienstpflicht und somit von einem großen Teil des „nationalen“ Deutschland unterstützt wird, so sehen wir hierin nicht die Gefahr, daß die auf deutschem Ader streitenden „Artamanen“ ihrem hohen Ziele „Im Blut und Boden der Nation“ unterliegen werden und sich für kapitalistische Interessen einzelner Wirtschaftszweige oder politischer Gruppen einspannen lassen.

Im nationalsozialistischen Staat wird es keine Zwangsarbeit für das junge Deutschland geben, vielmehr wird sich die deutsche Jugend freiwillig und mit heiligem Idealismus dem Aufbau des Reiches, ihres Reiches, mit Leib und Seele widmen. Im kommenden Staat gibt es keine Arbeitsdienstpflicht, vielmehr wird die Jugend des deutschen Reiches das Recht in Anspruch nehmen, dem Volke und Staate auch in der harten und unerbittlichen Form eines Arbeitsdienstpflichtjahres zu dienen! Von dieser Warte aus betrachten wir Hitler-Jugend das Arbeitsdienstpflichtproblem und es ist bereits manch einer unter uns, der in einer Artamanengruppe für Freiheit und Brot der Nation gekämpft hat. Wer all das für Utopie hält, der sehe sich einmal die Geisteshaltung einer straff disziplinierten und dennoch gläubig dienenden Jugend draußen auf einsamer Scholle an.

Das heutige System aber wird die Macht der nationalsozialistischen Jugend verpöhlen, wenn es die Arbeitsdienstpflicht im heutigen Staate durchzuführen wagt.

Klippe Jugendbewegung.

Wer die Jugendbewegung vielleicht vor 10 Jahren einmal kennen gelernt hat, oder irgendwo ab und an in einer verträumten Ecke Jugendliebe im Schillertragen Ringelreihen tanzen sieht, sollte das nicht zum Unlächeln nehmen, ein Urteil über Jugendbewegung — oder was man heute damit bezeichnen — zu fällen. Jedenfalls müßte dann schon gesagt werden, wo die Beobachtungen gemacht wurden.

Es hat einmal eine Jugendbewegung gegeben, die mit romantischen Seufzern die blaue Blume suchte und der bösen Welt elegisch den Rücken kehrte, als sie nicht finden konnte. Jeder von uns Kletterern in den Wäldern hat sie kennen gelernt und in einzelnen verfaßten Exemplaren läuft sie heute noch herum. Man sollte sie unter Denkmalspflege stellen.

Diese „Jugendbewegung“ ist der Jugendbewegung nicht zur Klippe geworden. Ist es nicht merkwürdig, daß sie die Hitler-Jugend in ihren Strudel ziehen könnte? Was müßte das für eine Bewegung sein, die an einer Angelegenheit von gestern scheitern könnte. —

Parallel mit dieser Jugendbewegung, in ihren Reihen bildete sich die bündische Jugend. Sie steht heute anstelle der abgetriebenen Jugendbewegung, die auch nicht in allen ihren Teilen, ein „Klub zur Verinnerlichung der künftigen Menschheit“ war. Was man unsere Bünde nun Jugendbewegung nennen, oder bündische Jugend, das kann uns vielleicht am gleichgültigsten sein. Es kann aber auch dem voringenommensten Kritiker nicht schwer sein, den erheblichen Unterschied zwischen dieser Jugendbewegung von damals und der von heute festzustellen.

Der die Marschkolonnen unserer Jungenschaft sieht, kann kaum auf den Gedanken kommen, daß sie ausrücken, die blaue Blume in verträumter Sehnsüchtelei zu suchen. Der Gleichschritt ist zu solchen Ausflügen nicht geeignet. Es ist auch Geschmacksache, ob man die Grenzlandfahrten unserer Gruppen als romantisch abtun darf. Die Notwendigkeit des Kampfes ist den Bünden genau so deutlich wie der Hitler-Jugend, und sie ziehen alle Folgerungen daraus.

Die Bünde leben weder in mystischem Dunkel, noch in verträumter Romantik. Sie marschieren, in ihren Gelehen lebt etwas vom Wesen des Preußentums, die Erziehung ihrer Mannschaften ist auf den Kampf um Deutschland gerichtet. Es ist nicht schwer, festzustellen, daß es so ist, und man dient der Sache am besten, wenn man ihnen nachbarn so darstellt, wie er wirklich ist, ob man ihn nun als Freund oder als Gegner betrachtet.

G. Sch.

Verfälschte Ideen.

Es ist erstaunlich, wie schnell ein Gedanke — mag er bei seiner Entstehung noch so schön und edel gewesen sein — umgebogen und verzerrt wird, wenn er von Köpfen aufgegriffen und weitergesponnen wird, die die Beweggründe und den innerlichen Zwang, aus denen heraus seine Entstehung kam, nicht begreifen können. Man sieht dann wohl noch den Anfang des Gedankens, den Weg, den er kam, aber wenn man weiter den Weg entlang sehen will, den er zu nehmen sich ansetzt, dann kann man sich eines gelinden Schauerns nicht erwehren.

Man braucht wohl nicht erst zu versichern, daß der Gedanke der Arbeitsdienstpflicht gefaßt wurde von Leuten, die erkannten, daß es auf dem bisherigen Wege nicht weiter ginge. Aber diese Erkenntnis ist an und für sich nichts. Es ist nur ein ins Auge fallender Gemeinplatz, den jeder Mensch feststellen und ausdrücken kann. Erst damit, daß sie neue Wege wiesen und folgerichtig das alte Bankrotte von sich wiesen, kamen die Ersten zu neuer Schöpfung. Die Kapazitäten dieses Staates erkannten die treibende Kraft dieses neuen Gedankens auch, aber sie wollten diesen Motor und seine Antriebskraft nur benutzen, um die Karre auf dem alten Wege weiterzuschleppen. Das ist hier die Gefahr: Geseht den Fall, sie führten die Arbeitsdienstpflicht ein — was wir ihnen dann aber verleißen werden — so würden sie sie nur dazu gebrauchen, um die Bezahlung der Youngtribune sicher zu stellen, anstatt darin ein Mittel zu sehen, das Volk zu straffer Abwehr und Gegenangriff gegen den Weltkapitalismus zusammenzufassen.

Die Vorläufer und „Vorleber“ des Arbeitsdienstgedankens, die Artamanen, kamen zu dem Entschluß, ihrem Volke zu helfen, weil sie es nicht einsehen konnten, warum ein Staat 200 000 fremde Arbeiter beschäftigt, wenn über 4 Millionen seiner eigenen Arbeiter ohne Brot und Arbeit sind. Die Regierung würde befehlen ein zu schaffen des Arbeitsheer als Druckmittel gegen Streiks verhungender Arbeiter zu sehen, als eine Art groß aufgezogener „Technische Nothilfe“, anstatt diese Arbeiter dazu zu verwenden, dem deutschen Volk neue Lebensmöglichkeiten zu schaffen und fremde Arbeitskräfte fern zu halten. Ein Kabinett Brünning wird nie verstehen, daß es sich für uns um mehr handelt, als eine „Arbeitslosenverjüngung“. Wir werden niemals dulden, daß man einfach alle Arbeitslosen in dieses Meer stopft, anstatt jeden deutschen Volksgenossen, ohne Unterschied des Standes zur Arbeit am Volksgange zu verpflichten. Gott sei Dank, daß diese Herren mit einer geeigneten Blindheit geschlagen sind. Wenn sie etwa meinen, uns auf diese Art zu launfrohkommen, hylentreu „Staatsbürger“ erziehen zu können —, nun, dann müssen wir sie eben eines besseren belehren. Wir haben jedenfalls keine Lust unsere Jugendarbeit von Walfreest ausbauen zu lassen.

Wie stark diese Erkenntnis und dieses Befenntnis zum Widerstand gegen die Verunglimpfung einer Idee geworden ist, zeigt der Ausdruck eines der eifrigsten Propagandisten in den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht, Prof. Karl Schöpe, der daran zweifelt, daß der größte Teil der deutschen Jugend auch nur einen Finger rühren wird, um diesen „Staat“ und dieses System zu stützen. Es wird für beide Teile besser sein, wenn man dieses Experiment die Jugend zu betrügen unterläßt. Wir halten es mit dem Reizenden Worte, das da besagt, daß man Fallendes nicht halten, sondern ihm noch einen Stoß nachgeben soll.

Janus.

Eine Zinskritik.

In Nr. 1 der „Bremer Nat. u. J. Zeitung“ stand in unserer Beilage ein Artikel „Unser Weg“, der eine Erklärung unserer Stellung zu der bürgerlichen und marxistischen Jugendbewegung zu bringen suchte. Zu einer gewissen Verwertung der Sachlage bemühen sich nun die „Adler und Falken“, daraus einen Angriff auf die Grundidee der Jugendbewegung überhaupt und bestimmte Bünde im besonderen zu konstruieren. Das kann allein schon aus dem Grunde nicht der Fall sein, weil der Verfasser ausdrücklich den Wert der Jugendbewegung für das deutsche Volkstum anerkannte und nur vor der Romantik und dem abgelappten „Zinschneiderei-Leben“ warnen wollte. Hier liegt ja gerade die Gefahr der Jugendbewegung. Sie hat den Augenblick nicht erkannt, der ihren Einsatz forderte. Anstatt ins Volk zu gehen, gingen die Jugendbewegten „in sich“. Sie wurden nicht politisch — weder parteipolitisch, noch allgemein gesehen —, sondern ließen betont unpolitisch und hüteten sich ängstlich, dort, wo sich Anlässe hierzu zeigen wollten, klare Fronten zu zeigen.

Das aber müssen wir verurteilen und bekämpfen. Gewiß, es gibt einzelne Bünde, unter die auch die „Adler und Falken“ zu zählen sind, die sich im Rahmen ihres Bundes zu einer positiven Politik durchgerungen haben, aber die große Mehrzahl der Bünde bewegt sich noch heute in einem Stadium der politischen Verwirrung, das nichts zu wünschen übrig läßt. Das zeigt sich an den zusammenfallenden und auseinanderfallenden Mammutsbünden und Vereinigungen.

Wir bleiben dabei: nichts gegen die bündische Aufklärungsarbeit der Bünde, aber alles gegen sie, wenn sie ihre Anhänger unpolitisch zu halten versuchen. Wir fordern von ihnen nur eins, damit wir wissen, was wir von ihnen zu halten haben:

Klare Fronten!